

Der verhüllte Gott

In der Kirche St. Matthias in Berlin Schöneberg wird am 26. Dezember 2021, am Fest der Hl. Familie, in der Messe um 11 Uhr ein großes zeitgenössisches Gemälde vorgestellt. Es ist eine großzügige Schenkung ungenannter Stifter. Unser aller DANK ist Ihnen sicher.

Das Bild trägt den Titel DEUS ABSCONDITUS (2013) und wurde von Michael Triegel mit einer Mischtechnik auf Leinwand (160 x 260 cm) gemalt. Es hängt in der Beichtkapelle.

Der Künstler, geboren 1968 in Erfurt, gehört der sogenannten *Neuen Leipziger Schule* an. Als er von Anfang bis Mitte der 90er Jahre bei Professor Arno Rink Malerei und Grafik an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig studierte, hatte er sich bereits dem Realismus verschrieben. Wir sehen einerseits vertraute Figuren, die aber andererseits immer wieder hinterfragt werden. Diese Methode beherrscht Triegel perfekt. Manche seiner Motive bleiben rätselhaft.

Im Zentrum von DEUS ABSCONDITUS steht ein großes Tuch, das wie ein Vorhang den Gekreuzigten verdeckt. Ist es ein Fastentuch? Wir kennen das erste Gebot im Dekalog: Du sollst dir kein Bildnis machen von Gott. Diese jüdisch-christliche Tradition hat sich in Werken der Malerei von Anfang an niedergeschlagen. Dahinter steckt die Frage nach dem wahren Bild Christi (vera icon). Selbst beim Turiner Grabtuch bleiben Zweifel zurück. Zwar singen wir in der stillen und heiligen Nacht vom holden Knaben im lockigen Haar, aber wir wissen dennoch: Es gibt kein Passbild von Jesus. Wir feiern, dass Gott Mensch geworden ist, aber wir fragen zuweilen auch: Wo bist du Gott? Bist du da? Gerade in der Zeit der Pandemie haben viele Menschen das Gefühl von Gott verlassen zu sein. Große Heilige haben diese Erfahrung gemacht, u.a. die Heilige Mutter Teresa (1910-1997) von Kalkutta.

Vor einem schwarzen Tuch sitzt Jesus, der kein Gesicht hat, an einem langen Tisch. Alleine. Das Gemälde *Abendmahl* (1994) ist nicht nur im Format ein Pendant zum Bild in St. Matthias. Hier sehen wir nur die Gewänder Jesu. Das hat einen Vorteil. Wir dürfen unserer Fantasie freien Lauf lassen, was sein Aussehen betrifft. Es gibt in allen Ländern der Erde einen anderen Jesus. Er hat viele Gesichter. Er trägt letztlich die Züge eines jeden Menschen.

In St. Matthias ist es die Gottesmutter auf der linken Seite, die wir nur erahnen können. Denn wir sehen nur ihr Gewand. Vor ihr steht eine Schreibmaschine mit der Aufschrift „Ideal“. Sie steht für die Verkündigung der christlichen Botschaft in der Moderne. In beiden Gemälden malt Triegel realistisch, aber in beiden Fällen zeigt er die Person gar nicht. Sie bleibt abstrakt. Dazu passt sehr gut das Gebet von Romano Guardini über die *Heiligkeit Gottes*. Es ist in dem Buch *Theologische Gebete* enthalten. Guardini betete es 1948 in St. Canisius in Berlin vor:

„Du bist der Heilige, o Gott. Du bist das lebendige Geheimnis. Alles hast Du erschaffen und alle Dinge erfüllst Du. Alle Gestalten sind Gleichnisse Deiner Herrlichkeit, und was überall Sinn und Wert hat, hat ihn als wie einen Abglanz Deines Lichtes. So bist Du der wahrhaft Gegenwärtige und Offenbare. Und dennoch bist Du verhüllt, denn unser Blick ist gehalten und unser Herz verwirrt. Du entschwindest unseren Augen, und Dein Licht wird zur Unzugänglichkeit, in die wir nicht eintreten können. Du entziehst Dich unseren Gedanken, und zu allem, was wir von Dir sagen mögen, sprichst Du: Das bin ich nicht. Aber wir ahnen Dich überall, o Herr. In Dir ist die Antwort auf alle Fragen.“

Das Gebet geht noch ein wenig weiter.

An Weihnachten feiern wir das, was wir mit Gott positiv verbinden: Ein Mensch, der zugleich unser Gott ist, ein liebendes Kind, das einen Neu Anfang begründet. Die negative Theologie (via negativa) ist die andere Seite der Medaille. Sie steht ganz am Anfang der komplexen Glaubenswissenschaften. Guardini formuliert es auf den Punkt: „Du entziehst Dich unseren Gedanken, und zu allem, was wir von Dir sagen mögen, sprichst Du: Das bin ich nicht.“

Der Maler Triegel hat seine Einstellung zum (ewigen) Leben radikal verändert, denn er hat sich vor einigen Jahren taufen lassen. Er lebt heute als katholischer Christ in Leipzig. Er hatte einen jungen Jesuiten an seiner Seite, der die ersten Schritte seines Glaubensweges einfach mit gegangen ist. Der Künstler hat so einen neuen Freund gefunden. Während der Vorbereitungsphase auf die Taufe durch Bischof Dr. Heiner Koch, malte er das Bild DEUS ABSCONDITUS. Er befragte viele Geheimnisse des Glaubens einzeln: die Erbsünde, die Trinität, die Kreuzigung, das eucharistische Mal, das Opfer Christi, die Anbetung, die Verkündigung, die Bedeutung Mariens im Heilsgeschehen, die alten Bilder vergangener Zeiten. Es werden noch weitere wichtige Themen sein, die auf dem Bild nicht vorkommen. Jeder Christ ist letztlich selber mit Jesus im Gespräch und begegnet ihm so ganz persönlich. Stellvertretend für andere Gottesbilder räumt Triegel auf DEUS ABSCONDITUS auf. Er räumt z.B. eine Jesusfigur weg und steckt sie in einen Karton. Warum? Er weiß wie alle Künstler, es braucht in jeder Epoche neue Bilder, weil die Kultur sich laufend verändert hat. Unser Sehvermögen hat Quantensprünge gemacht in diesem Jahrtausend. Wir brauchen auch heute andere Bilder, weil wir neue Fragen stellen. Das sind zentrale Fragen unseres Glaubens, die die Kirche selber zeitweise wieder vergisst. Dann braucht es Archäologen, die ausgraben, was verborgen war. Es braucht Einzelne oder ganze Gruppen, die auf ihre Weise etwas Neues bringen, die ein neues Licht auf das Evangelium werfen. So war es bei den großen Orden im Abendland im Mittelalter und dann wieder in der Neuzeit. Die Herausforderungen wachsen im Tempo des modernen Lebens – also fast zu schnell. Die Kunst entschleunigt. Der Künstler tritt einen Schritt zurück, um ein ausgewogenes Bild zu malen.

Unter der Überschrift *Gott wie lässig!* war am 20. September 2012 (DIE ZEIT) von Triegel zu lesen: »Ich bin nach wie vor das ungetaufte Heidenkind. Ich male meine Zweifel und meine Sehnsüchte. Die Auftraggeber, die mich für diese Altarbilder haben wollten, wollten diese Zweifel und Sehnsüchte gemalt haben.« Viele dieser Fragen bleiben ihm auch als Katholik. Neue werden hinzugekommen sein.

Bilder stellen (fast alles) in Frage. Ob man Antworten bekommt, liegt auch daran, ob man genauer hinschaut. Dazu möchte ich einladen. Kann ich mich auf die Bildsprache des Künstlers einlassen? Triegel malt keine süßlichen Herz-Jesu Bilder wie aus dem 19. Jahrhundert. Triegel liebt das Paradoxon.

Er ist ein gelehrter Maler und sensibler Gesprächspartner. Er hat nicht nur das Selbstporträt Albrecht Dürers in der *Alten Pinakothek* in München studiert und verinnerlicht wie sein Gemälde *Abendmahl* zeigt, sondern die Malereigeschichte.

Er lädt uns ein, das Gemälde in St. Matthias ganz eigenständig zu entziffern. Dazu wünsche ich den nötigen Entdeckergeist und ein wenig Geduld beim Schauen.

Georg Maria Roers SJ